

bauten in diesem Gräberfeld spärlich vorkommen. Der Verf. hat recht, wenn er die ziemlich isolierte Lage des Frauen- und des Kindergrabes hervorhebt. Wenn er aber diese zwei Bestatteten gegenüber den anderen „städtischen“ im ländlichen Bereich sucht, müßte er dazu noch einige Beweise haben. Die germanische Infiltration, auch in die ummauerten Städte hat schon am Ende des 4. Jahrhunderts begonnen. Die Reste der römischen Bevölkerung wehrten sich eine Zeit lang mit wenig Erfolg dagegen, wie es Eugippius erwähnt (*Vita St. Severini* cap. 2). Eine anthropologische Zusammenfassung ergänzt die Abschnitte über die Bevölkerung des Gräberfeldes, wo der Verf. die ausführliche Bearbeitung des menschlichen Knochenmaterials verspricht.

Im Anhang schildert H. Deringer den aus einem Grabbau zum Vorschein gekommenen Grabstein (vgl. auch *Carinthia* I 146, 1956, 442ff.). Dann untersucht H. Vettors verzierte Spolien aus Steinkistengräbern des Gräberfeldes. Seine Rekonstruktion einer Grabaedicula ist mustergültig dafür, wie man mit architektonischem Können und feinen Beobachtungen arbeiten kann. Eine umfassende Bearbeitung der in den Donauprovinzen weitverbreiteten Grabaediculae läßt schon lange auf sich warten. Die mythologischen Reliefs von den Gräbern 82/1951 und 26/1952 gehören aber wahrscheinlich nicht zu einer Aedicula. Das Hauptbild, möglicherweise von derselben Platte stammend und in zwei Gräber eingesetzt (Herkules-Mythos), ist nach seiner plastischen Bearbeitung ursprünglich für einen höheren Bau gedacht. Es kommt z. B. ein Tempelfries mit mythologischen Darstellungen und Eckkrisaliten in Frage, wohin vielleicht auch die bearbeiteten Werkstücke gehören (besonders als Risalitengesims Abb. 5, i). Den neugefundenen Isis-Tempel in Savaria (Pannonien) kann man als Gegenbeispiel heranziehen (*Arch. Értesítő* 84, 1957, 78ff.). Die Orpheus-Platte (Taf. 13, aus dem Grab 62/1951) ist in der heutigen Form wahrscheinlich ein Bruchstück, und der Baum mit den Vögeln ist nur die eine Seite des Reliefs, die Vierfüßler aus dem Tierkreis fehlen. Wenn wirklich eine solche Ergänzung möglich ist (vgl. dazu die Orpheusdarstellungen auf den Mosaiken, *Gallia* 13, 1955, 41 ff.), fällt selbstverständlich die Deutung als Totenvogel weg.

Der neue Band der „Forschungen in Lauriacum“ ist eine Urkunde der dort beschriebenen spätrömischen Gräber. Wenn wir dem Verf. in den einzelnen Betrachtungen auch nicht immer folgen können, so liegt sein Verdienst jedoch darin, daß er mit sauberen Ausgrabungsmethoden ein wichtiges Gräberfeld der Forschung erschlossen hat. Die einzelnen Gräber haben in der Tat historischen Quellenwert, wenn sich dann solche Publikationen mit ausführlichen Grabbeschreibungen in den nächsten Jahren vermehren, werden wir nicht nur die Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Gräberfeldern, sondern auch zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen feststellen können, um damit unsere Kenntnisse von der provinziellen Bevölkerung in spätrömischer Zeit erheblich zu erweitern.

Augsburg.

Aladar Radnoti.

A. L. F. Rivet, Town and Country in Roman Britain. Hutchinson University Library, London 1958. 195. S., 1 Taf., 9 Abb.

In einer Zeit, in der so viele große mit schönen, aufwendigen Illustrationen ausgestattete archäologische Publikationen erscheinen, werden äußerlich bescheiden aussehende, aber höchst wichtige und inhaltsreiche Veröffentlichungen leicht übersehen. Es erschien mir daher nützlich, an dieser Stelle auf das von C. F. C. Hawkes in der Abteilung Archäologie der Hutchinson University Library herausgegebene, von A. L.

F. Rivet verfaßte Werk über Stadt und Land im Römischen Britannien besonders hinzuweisen und über seinen Inhalt zu referieren. Das Buch hat Oktavformat und kostet im Leineneinband den bescheidenen Preis von etwa DM 8,—.

Der Verf. ist zur Zeit Leiter der Außenstelle Edinburgh der archäologischen Abteilung der britischen Landesaufnahme (Ordnance Survey), die vom Nachfolger von O. G. S. Crawford, C. W. Phillips, nunmehr außerordentlich ausgebaut worden ist¹.

Ausgestattet mit einer vorzüglichen Kenntnis der römischen Geschichte und Verfassung im allgemeinen als solide Basis für seine Arbeiten, begabt für Geländearbeit und geschult durch die Tätigkeit im Ordnance Survey hat Rivet es verstanden, sich als Verf. des Textes und Registers zur 3. Auflage der Karte des Römischen Britannien einen ausgezeichneten Überblick über die Archäologie und Topographie auf Grund eigener Geländekenntnis zu verschaffen².

Das vorliegende Buch ist eine willkommene Frucht der Arbeit an der Römischen Karte und gibt uns die auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte Übersicht über Besiedlung und Wirtschaftsgeschichte des Römischen Britannien. Es sollte in keiner archäologischen wie althistorischen Bibliothek fehlen, und sein geringer Preis ermöglicht die Anschaffung des Buches auch dem einzelnen Gelehrten. Das für das Römische Britannien Gültige ist von Nutzen und Bedeutung für die übrigen Provinzen des Römischen Reiches, auch wenn dabei sichtbar wird, wieviel Besonderheiten das Römische Britannien hat.

Das nicht nur für den Spezialisten knapp, flüssig und gemeinverständlich geschriebene Buch beginnt mit einer kurzen Darstellung der historischen, epigraphischen und archäologischen Quellen, auf denen unser Wissen überhaupt beruht. Dann wird behandelt, was die Nachbarprovinzen des Imperiums für die Behandlung der Probleme Britanniens auszusagen vermögen und was der Stand der provinzialrömischen Forschung im allgemeinen für unsere Kenntnis bietet. Jedes dieser wie auch die folgenden Kapitel sind mit einer guten Bibliographie versehen. Während Gallien ausreichend herangezogen wird, kommt die Provinzialarchäologie Deutschlands in den Literaturangaben etwas zu kurz. Eine Aufnahme in die Literaturübersicht würde auch, obwohl holländisch geschrieben, für die Niederlande A. W. Byvanek, *Niederlande in romainischen Tijd*² (1944) verdienen. Es folgt dann auf S. 33 das „The Celtic Background“ genannte Kapitel 2. Man ist in England ja in der glücklichen Lage, durch die Arbeit der Prähistoriker, die fast alle auf dem Gebiet der provinzialrömischen Forschung geschult sind, nun einen guten Überblick über die Verhältnisse im Land in der letzten Zeit vor der Ankunft der Römer zu haben und sehen zu können, wie stark die einheimische Kultur auch in der Okkupationszeit fortlebte. Auch das Verhältnis der einheimischen Befestigungen zur römischen Eroberung kann nun übersehen werden. Es ist ein Vorteil, der sich auch in den folgenden Kapiteln immer wieder zeigt, daß die Forscher sowohl die vorrömische Kultur wie das durch die Römer neu Hereingebrachte stets unter Würdigung beider Momente betrachten. Es besteht in England nicht jener zuletzt von W. Krämer beklagte Mangel der kontinentalen Forschung, daß es an einer Synthese der provinzialrömischen und prähistorischen Probleme fehlt³.

¹ Ein Bericht von C. W. Phillips über die Kartierung archäologischer Fundstellen und Denkmäler im Zuge der amtlichen topographischen Landesaufnahme in Großbritannien wird demnächst in der *Germania* erscheinen.

² *Map of Roman Britain (1:1000000)*, 3rd edition, published by the Ordnance Survey (Cheshington 1956): 44 Seiten Erläuterungen und Register.

³ Neue Ausgrabungen in Deutschland (1958) 175.

Auf S. 60 folgt als Kapitel 3 eine Behandlung der römischen Verwaltung Britanniens und dann als Kapitel 4, von S. 72–98, eine Schilderung der römischen Städte Britanniens mit vier ganzseitigen Abbildungen der Umrisse von 19 Städten im gleichen Maßstab (Abb. 2–5). Auf Abb. 6 werden mit Silchester als Beispiel Pläne der wesentlichen Bauten einer römischen Stadt in England gegeben. Kapitel 5 (S. 99 bis 130) bespricht die Besiedlung außerhalb der Städte mit Grundrißschemen von Landsitzen und Gutshöfen (Abb. 7, 8), mit eingehender Erörterung der ländlichen Wirtschaft und der Felder. Über die Landaufteilung (Limitation) selbst ist wenig zu sagen, da sichere Spuren der Limitation im Gelände sich bisher nicht haben feststellen lassen. Dies ist, wie hier betont sei, keine Forschungslücke. Wahrscheinlich ist, daß es in Britannien nie zu einer solchen neuen systematischen Aufteilung des Landbesitzes in kleine Einheiten nach der Okkupation gekommen ist wie in anderen Teilen des Imperiums. Die Gründe hierfür scheinen darin zu liegen, daß eben, wie auch in Kapitel 2 ausgeführt, das einheimische Element eine sehr starke Rolle weiterspielte und eine Okkupation nicht wie anderswo einen völligen Bruch mit dem Vergangenen bedeutete.

Auf S. 131 beginnt das „Politische Geographie“ genannte, sehr wertvolle Kapitel 6 mit Karte Abb. 9, in dem zuerst London und die Coloniae und dann die Stammesgebiete der Atrebates, Belgae, Brigantes, Cantiaci, Catuvellauni, Coritani, Cornovii, Demetae, Dubonni, Dumnonii, Durotriges, Icenii, Parisii, Regnenses, Silures und Trinovantes behandelt werden (bis S. 163). Die außerordentlich umfangreiche Bibliographie zu diesem Kapitel von 15 Seiten ergänzt die der vorigen Kapitel.

Die vorzüglichen Indices (S. 179–195), aufgeteilt in vier Abschnitte, beschließen das Buch und machen es dem Leser leicht, sich über jeden Fundplatz in England zu informieren. In dem gleichzeitig erschienenen von I. A. Richmond herausgegebenen Sammelwerk „Roman and Native in North Britain“ hat Rivets Buch eine schöne Ergänzung gefunden⁴.

Frankfurt a. M.

Gerhard Bersu.

⁴ Nelson (London 1958). 174 S., mit Beiträgen von St. Piggott, J. Clarke, J. P. Gillam, K. A. Steer, I. A. Richmond.

Der Felsberg im Odenwald hrsg. von Werner Jorns. Amt für Bodendenkmalpflege im Reg.-Bez. Darmstadt, Inventar der Bodendenkmäler, Heft 1. Bärenreiter-Verlag Kassel und Basel 1959. 76 S., 4 Abb., 15 Lagepläne, 1 Übersichtsplan, 1 Karte.

W. Jorns beginnt die Schriftenreihe des Inventars der Bodendenkmäler im Reg.-Bez. Darmstadt mit einem Führer zum Felsberg im Odenwald. Beigefügt ist eine Karte im Maßstab 1 : 2000 des 1953–1955 neuvermessenen Geländes. Das Inventar von G. Löwe, durch Situationspläne im Maßstab 1 : 200 illustriert, umfaßt 327 Stücke, das sind 140 mehr als in der Beschreibung von F. Behn 1923–24 behandelt wurden. Für interessierte Besucher des Felsberges und Archäologen gleichermaßen aufschlußreich sind die Beiträge von W. Jorns „Zur Geschichte und zum Alter der römischen Granitindustrie auf dem Felsberg“, K. Fahlbusch „Zur geologischen Entstehungsgeschichte des Felsenmeeres“ und von J. Röder „Zur Technik der römischen Granitindustrie“.

Der Felsberg baut sich aus Melaquarzdiorit auf. Neben Quarz, Feldspat und Glimmer ist als dunkles Mineral die Hornblende häufig vertreten, weshalb das Gestein